

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1914)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Zur Geschichte der Freien von Vaz  
**Autor:** Hoppeler, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395848>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Haus, wollten hinein, allein eine Schildwache verwehrte uns den Eingang, da niemand darin sei und er die Consigne habe, niemand hinein zu lassen. — Im Städtchen war alles noch in größter Verwirrung, Angst und Trübsal, so daß ich froh war, als unsere Franzosen mit uns nach Chur aufbrachen, wohin sie uns zu begleiten den Auftrag hatten. Bei dem großen *Rüfhaus* begegneten wir meinem Bruder Andreas, der von Chur herauskam, um nach Mayenfeld zu gehen. Unser Führer, ein junger Sergeant, und die andern schienen an unserer Wiedersehensfreude herzlich teilzunehmen und standen um uns herum, während wir uns unsere Erlebnisse kurz erzählten. Mutter, Großmutter und die übrigen Geschwister waren unbeschädigt im Spaniöl zu Chur bei der Frau Tante Generalin, die Herren in's Tirol geflohen, u. s. w. Auf unserm weitem Marsche erblickten wir auf und neben der Straße überall Spuren der stattgefundenen Kämpfe, tote Pferde, Tzackos u. s. w., dann hinter dem Schwanen bei *Masans* gräßlich zerfetzte Leichname von Bauern, ganz schwarzblau im Gesicht und an mehreren Stellen große Blutflecke an den Mauern. Ein Stück vor der Stadt gab mir einer unserer Soldaten sein Gewehr mit der Bitte es ein wenig für ihn zu tragen, da ihn eine Wunde am Arme schmerze. Ich tat es gerne, allein kaum ein paar hundert Schritte weiter begegneten wir General *Massena* an der Spitze einer Menge Offiziere zu Pferde. Er hielt und fragte den Soldaten, wo er sein Gewehr habe? Auf dessen Antwort, daß er es dem jungen Menschen zu tragen gegeben, frug der General warum? Weil er blessiert ist, antwortete ich statt seiner, da er stockte. Auf der Stelle soll er sein Gewehr wieder nehmen, rief *Massena* in scharfem Tone, indem er weitersprengte.

In *Chur* wurden wir auf das Rathaus in die große Ratsstube geführt, wo mehrere österreichische und bündnerische Kriegsgefangene waren und wo man so wenig Achtung auf uns gab, daß ich leicht hätte entweichen können, wenn ich es nicht für besser gehalten hätte, zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Geschichte der Freien von Vaz.

Von Dr. Robert Hoppeler, Zürich.

In dem von mir publizierten *Klagerotel der Kirche Cur gegen den Freien von Vaz*<sup>1)</sup> wird verschiedentlich ein „H. de

<sup>1)</sup> Anz. f. Schweiz. Gesch. XI, 45—52.

Vatz“ genannt, an einer Stelle zusammen mit seinem Bruder Alexander. Ich sprach damals die Vermutung aus, die beiden *könnten* einer *Nebenlinie* des Hauses Vaz angehört haben, und deutete ferner an, sie *könnten* Söhne Reinhers (urk. 1260—1266), also Enkel Herrn Markwarts (1219—1253) gewesen sein. Eine solche Annahme ist indessen, wie sich mir nachträglich ergeben hat, *völlig ausgeschlossen*. Die beiden waren überhaupt nicht freien Standes, sondern wie die mit ihnen aufgeführten „Viventius de Mulden, Swigerus minister, R. Pasthardus, Ulr(icus) filius Offenne“ und zahlreiche andere „*homines* illius de Vatz“. Daß unter dem am Eingang des Rotels erwähnten „nobilis vir dominus de Vaz“ einzig *Donat* zu verstehen ist, bedarf keiner weiteren Ausführungen: seine beiden Brüder *Johann* (1284—1299) und *Walter* (V.) (1289—1295) waren bereits mit Tod abgegangen, er selbst der letzte seines Stammes. Daher spricht das zitierte Dokument gewöhnlich nur von „illo de Vatz“. Dagegen wird „H. de Vatz“ nirgends als „nobilis vir“ bezeichnet; sein Bruder Alexander rangiert sogar erst an dritter Stelle hinter dem Ammann Schwicker. Da die von Muldain (Mulden) nachweisbar ritterbürtige *Dienstleute* der Vazer waren, wird man auch H. und Alexander von Vaz (Obervaz) jenen zuzuweisen haben. Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, vielmehr in hohem Grade wahrscheinlich, daß der H. de Vatz des Rotels mit dem in der Zeugenliste der Urkunde 1321, Juni 4. aufgeführten „*Hermann* de Vatz“ identisch ist.<sup>2)</sup> Letzterer gehörte aber auf keinen Fall der freiherrlichen Familie an. —

Wir benützen die Gelegenheit, um nochmals auf eine schon in anderem Zusammenhange berührte Frage zurückzukommen. Es betrifft dies die *Chronologie der ersten Vaz'schen Fehde*.<sup>3)</sup> Daß sich diese bis in den Anfang des Episkopates Johannes' I. hinein erstreckt hat, ist anhand von Urkunden bereits früher dargelegt worden.<sup>4)</sup> Ein weiterer Beleg findet sich nun in einem Pfandbrief der Grafen Hugo und Albrecht von Werdenberg, datiert 1325, Juli 21., wo es heißt: „wir verjehen ouch me: wer, daz ain rihtunge ergienge zwischen unser (sic) und dem von

---

2) Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 186.

3) Vgl. Die Ereignisse im bündner. Oberlande in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts im 39. Jahresbericht der Histor.-antiquar. Ges. v. Graubünden, S. 200 ff.

4) Ebenda, S. 209.

Vatze und dem lande etc.“<sup>5)</sup> Noch im Sommer 1325 war es folglich nicht zu einem Friedensschluß zwischen dem Hochstift Cur und Donat von Vaz gekommen, so daß Bischof *Johannes* in den Urkunden vom 24. und 30. Januar 1327 füglich von den „guerris, que diu duraverunt inter reverendum patrem Rüdulfum Dei gratia quondam episcopum Curiensem predecessorem nostrum et *nos* nomine ecclesie nostre Curiensis necnon nobilem virum dominum Donatum de Vatz“ sprechen konnte. Wie lange freilich der Kriegszustand noch angedauert hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist nur, daß anfangs 1327 der Friede geschlossen war. Daß die Werdenberger 1325 — wie auch Graf Albrecht 1333/1334 — zu den *Gegnern* des Vazers hielten, steht unbedingt fest.

In welcher bedrängte ökonomische Lage das Hochstift infolge der ersten Vaz'schen Fehde geraten war, beweisen die Pfandschaften, die Bischof Johannes in der Folge seinem bisherigen Widersacher zu setzen sich genötigt sah. Worin diese bestanden, ist leider nicht ersichtlich. Erst bei der Lehenerneuerung durch Ulrich V.<sup>6)</sup> nach Donats Tode (1338) leisteten dessen Erben darauf Verzicht.<sup>7)</sup> —

Auffallenderweise wird das *Todesdatum* des letzten Vazers nirgends überliefert. Selbst dessen Zeitgenossen, dem Minoriten *Johannes von Winterthur*, welcher sonst mancherlei Züge aus dem Leben des „Tyranen“ zu berichten weiß, scheint es nicht genauer bekannt gewesen zu sein. Spätere Chronisten und Geschichtsschreiber geben das Jahr 1330 an. Dem widersprechen indessen die urkundlichen Zeugnisse: Donat ist noch zum 7. Juli 1335 bezeugt.<sup>8)</sup> Er war aber auch noch am 3. Oktober 1336 am Leben, wie sich aus dem päpstlichen Dispens für Ursula von Vaz und Graf Friedrich von Toggenburg ergibt.<sup>9)</sup> Erst in der Folge verschwindet er aus den Urkunden: am 6. Dezember 1338 wird er als tot angeführt.<sup>10)</sup> Die Tatsache nun, daß das

---

<sup>5)</sup> Mohr, l. c. II, Nr. 202.

<sup>6)</sup> Durch ein Versehen ist a. a. O. S. 209 der Todestag Bischofs Johannes zum 25. August 1330 statt zum 23. Mai 1331 angegeben.

<sup>7)</sup> Mohr, l. c. II, Nr. 255 und 258.

<sup>8)</sup> Ebend. II, Nr. 245.

<sup>9)</sup> „qui (scit. Donatus), sicut asserit, non habet masculos filios.“ (Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgesch., Nr. 1002.)

<sup>10)</sup> Mohr l. c. II, Nr. 255.

Hochstift Cur seinen Erben in der ersten Hälfte Dezember d. J. die Lehenschaften erneuerte, macht es in hohem Grade wahrscheinlich, daß der Freie kurz zuvor, im Herbst, mit Tod abgegangen sei. Jedenfalls darf 1338 unbedenklich als *Todesjahr* angenommen werden.

Vitoduran erzählt, Donat von Vaz sei „absque penitencia et omni satisfacione et emenda“ gestorben.<sup>11)</sup> Diese Angabe dürfte jedoch nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. Im Indulgenzbrief für die Marienkirche zu Davos, datiert 1335, Juli 7., wird seiner ausdrücklich gedacht und die schon erwähnte Bulle vom Jahre 1336 deutet mit keiner Silbe an, daß er außerhalb dem Schoße der Kirche gestanden, während sie die Exkommunizierung der Tochter Ursula und deren Gemahls nachdrücklich betont. Donat war übrigens nicht nur ein Wohltäter der Pfarrkirche *Davos*, auch das Prämonstratenserstift *Curwalden* erfreute sich von jeher seiner Gunst. Dort, wo sein Vater beigesetzt war,<sup>12)</sup> scheint auch er seine letzte Ruhestätte gefunden zu haben. Die Erzählung des Winterthurer Mönchs gehört unstreitig in das Gebiet der *Legende*.

Als Zeitpunkt von Donats *Geburt* dürfte etwa 1278 anzusetzen sein.<sup>13)</sup> Er erreichte somit kaum ein Alter von sechzig Jahren. Seine Vermählung mit *Gurta von Ochsenstein*<sup>14)</sup> fällt vermutlich in das zweite Dezennium des XIV. Jahrhunderts. —

---

## Etymologisches.

Von Prof. Joh. Mader in Chur.

In der vorigen Nummer dieses Blattes ist ein interessanter Artikel über Bischof Tello Testament erschienen. Der Verfasser, Herr Präs. Chr. Latour, bemerkt darin zum Schlusse, daß Disentis 150 Jahre vor Tello nicht mehr eine Wildnis gewesen sein

<sup>11)</sup> Chronicon (ed. G. v. Wyß), S. 104.

<sup>12)</sup> Mohr l. c. II, Nr. 31.

<sup>13)</sup> Walter IV. vermählte sich in zweiter Ehe ca. 1275 mit Liucarda von Kirchberg (Mohr l. c. I, Nr. 278). Im Sommer d. J. war diese noch kinderlos („si absque heredibus liberis decedere me contingat“. Mohr l. c.). Johann scheint der älteste der drei Söhne gewesen zu sein.

<sup>14)</sup> Ihren Namen erfahren wir aus Mohr II, Nr. 245, ihre Familienzugehörigkeit aus dem Maienfelder Jahrzeitbuch (ed. F. Jecklin), S. 74.